

Junge Informatiker reisen an Olympiade

Im August findet die Informatik-Olympiade in Kairo statt. Die Schweizer Teilnehmer bereiten sich in Dübendorf darauf vor und sind zuversichtlich.

Von **Oliver Hilber**

Dübendorf. – Im Showroom des Schweizer Hauptsitzes der Computerfirma HP in Dübendorf herrscht emsiges Treiben. Jugendliche in Turnschuhen und verwaschenen Jeans spielen mit Fotoapparaten und begutachten die ausgestellten Bildschirme und Drucker. Gwen Stefani, eine der Werbeträgerinnen von HP, lächelt verführerisch von einem Hochglanzposter herab. Doch die jungen Männer und eine Frau würdigen sie keines Blickes. Die Teenager unterhalten sich lieber über Vor- und Nachteile der neusten Geräte – auf Englisch. Anders wäre die Verständigung wohl kaum möglich. Die Technik-Interessierten sind nämlich Mitglieder der slowakischen und der Schweizer Mannschaft für die internationalen Informatik-Olympiaden für Jugendliche.

Vielfältige Ansprüche für Teilnehmer

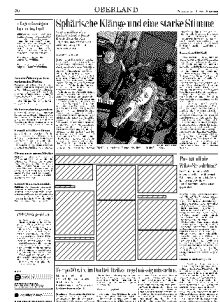
Während vier Tagen haben sich die Nachwuchswissenschaftler zusammen mit ihrem Coach Richard Kralovic in der ETH auf die Olympiade in Kairo vorbereitet. Kralovic, wissenschaftlicher Assistent am ETH-Lehrstuhl für Informationstechnologie und Vizepräsident des Vereins Schweizer Informatik-Olympiade, betont, dass sich seine Schützlinge sehr intensiv vorbereitet hätten. Er hofft auf die eine oder andere Medaille. Jeden Tag stellten die Teilnehmer selbstständig Programme her. Sinn dieser Programme ist es, die Antwort auf eine komplexe Frage zu ermitteln. Für Laien ist die Fragestellung meistens noch verständlich. Eine der Aufgaben spielte beispielsweise im Chicago der 1920er-Jahre. Es wimmelte nur so von Kriminellen und Gangstern. Die Programmierer hatten nun im Namen des Polizeidepartements den Auftrag, herauszufinden, wie viele rivalisierende Gangs maximal nebeneinander existieren können. Als Hilfestellung

wurden folgende ethischen Regeln der Gangster überliefert: Erstens: Ein Freund eines Freundes ist ebenfalls mein Freund. Zweitens: Ein Feind meines Feindes ist mein Freund. Drittens: Zwei Gangster können nur in derselben Gang sein, wenn sie befreundet sind. Als weitere Hilfestellung haben Polizisten die Gangster nummeriert und ihre Freund- respektive Feindschaften in ein Zahlenschema umgewandelt.

Den Olympioniken wurde aus dieser Datenreihe aber nur ein kleines, sechs Zeilen langes Bruchstück überliefert. Den Rest müssen sie mit Hilfe eines selbst entwickelten Programms selber rekonstruieren. Nur schon bei den Lösungsansätzen staunt der Laie Bauklötze und versteht nicht einmal mehr das Konzept. Das Endprodukt musste dann innerhalb einer gegebenen Frist für eine Reihe von Testdaten die richtigen Lösungen präsentieren. Die jungen Informatiker müssen also nicht nur programmieren können, sondern auch fähig sein, komplexe Strategien auszutüfeln. Wer an einer solchen Olympiade mitmachen will, muss erstens unter 20 Jahren alt sein. Und zweitens darf er oder sie nicht an einer Hochschule studieren. Wer dann noch die harte Qualifikation an der Schweizer Informatik-Olympiade übersteht, wird ins Team für die internationale Olympiade aufgenommen. Einige vom Schweizer Team hatten schon einmal die Gelegenheit, an grossen Turnieren mitzumachen, wie zum Beispiel der Freiburger Vladimir Serbinenko, der bei den Informatikern schon zwei olympische Bronzemedallien gewonnen hat.

Letzter Schliff für Olympia

Für die Neulinge schilderte der Gastreferent Mattias Linnap aus Estland seine Erfahrungen an internationalen Titelkämpfen. Der Absolvent des Lehrgangs in Computerwissenschaften in Cambridge ermutigte seine jungen Zuhörer, nie den Spass am Programmieren zu verlieren, und zeigte verschiedene Karrieremöglichkeiten für Informatiker auf. Und obwohl keiner der Jugendlichen auch nur mit dem Studium angefangen hat, kommt eine angeregte Diskussion über die Möglichkeiten ihrer Zukunft zustande.



Laut Beat Welte, Mediensprecher von HP, ist es wichtig, die zukünftige Generation von Programmierern und IT-Entwicklern rechtzeitig zu fördern. «Wir wollen durch unsere finanzielle Unterstützung bewirken, dass mehr junge Leute IT-Berufe erlernen. Wir wünschen uns auch, dass mehr junge Frauen diese Karriere einschlagen.» Vorerst ist zu hoffen, dass sich die anstrengende Vorbereitung für die Schweizer Talente gelohnt hat und sie im August erfolgreich aus Ägypten zurückkehren werden.